

*Bilanz der Theologie im 20. Jahrhundert.* Hrsg. von Herbert VORGRIMLER und Robert VANDER GUCHT. Band 1: Perspektiven, Strömungen, Motive in der christlichen und nichtchristlichen Welt. Freiburg 1969: Verlag Herder. 450 S., Ln., DM 56,—.

In der Reihe der großangelegten Bestandsaufnahmen, die versuchen, unsere heutige, so bedrängend komplizierte Wirklichkeit von Kirche und Welt in einem Panorama aus der Vogelperspektive so umfassend wie möglich, und dennoch deutlich auf Einzelheiten hin darzustellen, wird dieses Werk dadurch auffallen, daß es nun wirklich beide Forderungen, Weite des Horizonts und Schärfe im Detail, ernst nimmt. Der erste Band des auf drei Bände berechneten Werkes liegt vor. Der „harte theologische Kern“ (H. Vorgrimler in einem beigelegten Brief, offenbar in Ergänzung zu der etwas kurz geratenen Einleitung) des Werkes will die Entwicklung der theologischen Disziplinen in diesem Jahrhundert schildern. Dies wird im zweiten Teil geschehen. Der erste Band beschreibt das Umfeld, in dem Theologie heute geschieht: Die Welt von heute (J.-M. Domenach), Die Religionen als soziale Realitäten (F. Houtart), Kunst und Literatur im 20. Jahrhundert (U. Rapp und Ch. Moeller), Die Wissenschaften in unserem Jahrhundert, (Wissenschaften von der Materie, Biologie, Psychologie, Pädagogik und Soziologie, jeweils in ihren Fragen an die Theologie), die Philosophie, die großen nichtchristlichen Religionen.

Die Beiträge können vielfach als wirklicher Gesprächsbeitrag mit der Theologie aufgefaßt werden, so z. B. der sehr aufschlußreiche Beitrag über moderne Literatur (Ch. Moeller ist wohl einer der besten Literaturkenner im kirchlichen Bereich). Sie sind, wie z. B. der Beitrag von J. Illies, eine äußerst informationshaltige Lektüre für den Leser, der von der Theologie herkommt. Manches kann die (hier pastoral-)theologische Arbeit unmittelbar weitertreiben wie die Ausführungen von F. X. Kaufmann. Auch Grenzen werden hier und dort sichtbar, etwa in einigen Resten von Vereinfachungen in dem übrigens sehr informierten und intelligenten Artikel von J.-M. Domenach (so S. 40 f); manche Fragen müßten zur Klärung an die Wissenschaft zurückgegeben werden (so die wiederum etwas flüchtige Nebeneinanderstellung der fünf Dimensionen des Religiösen bei Kaufmann, 258). Aber im ganzen zeigt sich, wie hier wirklich ein Gespräch zwischen Theologie und ihrem geistigen Umfeld möglich ist und auch von seiten der Nichttheologen gewünscht wird. Der volle Eindruck wird sich allerdings erst aus dem Blick auf das Gesamtwerk ergeben. Aber schon jetzt wird klar, daß sich Theologie und Wissenschaften auf der gemeinsamen „Suche nach der Wirklichkeit“ sehr viel zu sagen haben. So füllt das Buch, wenn die saloppe Rede erlaubt ist, eine „theologische Marktlücke“.

Das Werk erscheint gleichzeitig in französischer Sprache — wo dies die Sprache der Originalbeiträge ist, merkt man es gelegentlich ein wenig. Das Buch von Dondeyne (vgl. 141) ist inzwischen in deutscher Übersetzung erschienen, gelegentliche Druckfehler („Bogger“ statt „Bogner“, 128; „Hearth“ statt „Heart“, 133; „Rodriguez“ statt „Rodrigo“, 143) können bei einer Neuauflage ausgemerzt werden. P. Lippert

BRAUN, Herbert: *Jesus. Der Mann aus Nazareth und seine Zeit.* Stuttgart 1969: Kreuz-Verlag. 175 S., Ppb., DM 12,80; Subskriptionspreis DM 9,80.

Es mag der Fall eintreten, daß über den vielen Reflexionen auf Kirche, Kirchenkrise, Glaube, Glaubenskrise, kurz, auf die Methode des Christlichen wieder ein neues Fragen nach dem aufbricht, an den der Christ glaubt, Frage nach Jesus durchaus als Frage nach dem „Glaubensinhalt“, der fides quae. Darum weckt ein Buch, das schlicht den Namen Jesu als Titel führt, Interesse. Das Interesse verschärft sich, wenn man den Namen des Autors liest, denn H. Braun ist ja kein Unbekannter. — Der Vf., evangelischer Neutestamentler in Mainz, will ganz ausdrücklich nach dem Menschen Jesus fragen, will fragen, wer Jesus war (11). Er behandelt zunächst die „Vorgegebenheiten“, d. h. das geistig-religiöse Milieu, in dem Jesus lebte. Die Skizze ist sehr kenntnisreich und geschickt, obwohl man den leisen Verdacht hat, es würden besonders jene Züge im spätjüdischen Milieu beschrieben, die in den Evangelien „vorkommen“. Sehr summarisch und unbefriedigend ist hingegen die Andeutung einiger Eigenheiten des hellenistisch-religiösen Klimas (26 ff) — das ist der Kürzung zu viel und auch zu tendenziös. Braun behandelt anschließend zunächst die „Quellen“ für die Frage, wer Jesus war, anschließend biographische Probleme, den „Horizont der letzten Dinge“, Bekehrung, Kult, religiöses Recht, Mann und Frau, der Nächste, die Gnade — Themen der Predigt Jesu. Die Kapitel über die Autorität Jesu und die Frage nach Gott schließen das Büchlein ab. — Auf jeder Seite wird deutlich, daß hier ein großer Kenner des Neuen Testaments schreibt. Aber fast ebenso oft wird jenes ausgeprägte Vorverständnis deutlich, das der Vf. auch nicht im geringsten verheim-

licht (z. B. 157). Man wird nun sagen müssen — man mag das Neue Testament so verstehen, aber versteht man es dann im Sinn derer, die hier ihr Zeugnis formuliert haben, oder so, wie man es heute messen zu müssen glaubt? Dabei ist die Haltung der Kritik gegenüber traditionellem Verständnis wesentlich ausgeprägter als gegenüber ihren eigenen Ergebnissen. Es kann kein Zweifel sein: exegetische Methoden wie Analyse der Formgeschichte, Redaktionsgeschichte u. a. sind nicht mehr zu missen. Aber hier wird eben gerade nicht kritisch genug gearbeitet, so, wenn immer wieder Aussagen auch eines einzelnen Synoptikers in ihren verschiedenen Schichten gegeneinander gesetzt werden (z. B. 59 f.) als ob es keine sinnvolle redaktionelle Arbeit gäbe. Die ganzen Argumente gegen viele Einzelzüge der Biographie Jesu werden den gleichen Quellen entnommen, denen der Vf. anderwärts immer wieder „spätere Gemeindeftheologie“ o. ä. nachsagt, m. a. W.: je nach Anlaß werden die Synoptiker als Fundstellen benutzt, als Quellen anerkannt oder abgelehnt. Recht merkwürdig berührt auch die (schon vom phänomenologischen her verengte und darum fragwürdige) Auffassung von Autorität (147), die dann für eine Autorität Jesu die Basis abgeben soll. — Die Frage des heutigen Mangels der Nachvollziehbarkeit ntl. Aussagen und Kategorien wird mit einer verblüffenden Leichtigkeit behauptet, aber nicht begründet (z. B. 157). — Der Rez. ist sich bewußt, daß seine Kritik an diesem Buch eine fatale Ähnlichkeit mit früheren, katholischen, sog. „antirationalistischen“ Polemiken hat, und er möchte den Verdacht nachdrücklich abweisen, mit solchen Positionen zu sympathisieren. Aber könnte es nicht so sein, daß das Buch selber durch einen Teil seiner Gedankengänge in alte Positionen zurückfällt, und darum zu Frontstellungen zwingt, die man überwunden glaubte?

P. Lippert

HENNEKEN, Bartholomäus: *Verkündigung und Prophetie im 1. Thessalonicherbrief*. Ein Beitrag zur Theologie des Wortes Gottes. Reihe: Stuttgarter Bibelstudien, Band 29. Stuttgart 1969: Verlag Katholisches Bibelwerk. 124 S., kar., DM 8,80.

PLUTA, Alfons: *Gottes Bundestreue*. Ein Schlüsselbegriff in Röm 3, 25 a. Reihe: Stuttgarter Bibelstudien, Band 34. Stuttgart 1969: Verlag Katholisches Bibelwerk. 128 S., kar., DM 8,80.

DUPONT, Jacques: *Die Versuchungen Jesu in der Wüste*. Reihe: Stuttgarter Bibelstudien, Band 37. Stuttgart 1969: Verlag Katholisches Bibelwerk. 132 S., kart., DM 10,80.

Der Brief an die Thessalonicher ist der älteste uns erhaltene Paulusbrief, ein wirklicher Brief, dem jede systematische Absicht fehlt, ein ganz persönliches und ursprüngliches Zeugnis paulinischer Missionsarbeit. Es ist eine reizvolle Aufgabe, in diesem Erstling sich schon abzeichnenden Grundgedanken paulinischer Theologie nachzuspüren. Diese Untersuchung über das Wort Gottes in der Gemeinde von Thessalonich, und zwar in seiner Gestalt als Verkündigung und als Prophetie, versucht, 1 Thess „möglichst ohne Rückgriff auf spätere paulinische Briefe zu erklären und den Sinn herauszuarbeiten, den die Worte des Apostels für die Empfänger gehabt haben müssen“ (5). Dieser frühe Brief des Paulus erweist sich als sehr ergiebig für das Thema Verkündigung und Prophetie. Er enthält eine tiefe Theologie des Wortes: „Das Geheimnis und die Größe der Verkündigung liegen darin, daß hier das Wort Gottes selbst erklingt. Gott wirkt dieses Wort und wirkt darin, sofern es . . . gläubig und ‚tatkräftig‘ angenommen wird. Darum eignet sich im Wort die Geschichte unseres Heils“ (112).

Die Studie von A. Pluta liest sich nicht leicht, aber sie läßt einen Blick in die exegetische „Werkstatt“ werfen. Sie beschäftigt sich mit der auf Christus bezogenen Aussage Röm 3, 25 a „den Gott aus Bundestreue als Sühne in seinem Blut vorausbestimmt hat“. Dieses Wort hat den Auslegern immer zu schaffen gemacht. Schon Luther urteilte: „ein obskurer und konfuser Text“. Vf. geht zunächst der Interpretationsgeschichte nach, um den Schwerpunkt der Schwierigkeiten festzustellen und den Ansatz zu einer neuen Auslegung zu gewinnen. Der Hauptteil dieser mit äußerster Akribie durchgeführten Untersuchung ist dem Versuch einer neuen Interpretation gewidmet. Vf. will zeigen, daß man dem Schlüsselbegriff dieses schwierigen Textes „Pistis“ in der Bedeutung von „Treue“ bisher zuwenig Aufmerksamkeit schenkte. Dieser Ausdruck stammt aus einem Traditionsstück, das Paulus übernimmt; er erweitert den Rahmen dieses kleinen Satzes, dessen Aussagebogen sich nun spannt von der Bundestreue Gottes im Alten Bund bis zur Bundestreue Jesu Christi. J. Dupont faßt in seiner Studie mehrere frühere Arbeiten zu den Berichten über die Versuchungen Jesu bei Matthäus und Lukas zusammen. Nach D. kann die biblische Tra-